

ANZEIGE



**YooLoo**



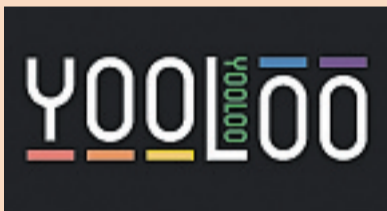
**Sei YooLoo – hab Spass!**

Das coole Kartenspiel ist simpel, aber genial – ob in der Bar oder zu Hause. YooLoo ist der ideale leichte Begleiter für einen geselligen Abend in freundschaftlicher oder familiärer Runde. Die unkomplizierten Regeln erfreuen Spieler von jung bis alt. Jeder Spieler startet mit den gleichen Voraussetzungen – zehn Spielkarten für zehn Runden. Du willst natürlich gewinnen und die meisten Punkte ergattern. Den Stich bekommt der Spieler



mit der höchsten Karte, die weder doppelt oder mehrfach gelegt worden ist. Dies erfordert Planung, damit das Richtige im richtigen Moment passiert. Vor dem Beginn des Spiels muss man sich also seine zehn Züge überlegen und die Karten so bereitstellen. Nun darf nichts mehr geändert werden.

Nun werden die Karten der Reihe nach gespielt. Die höchste Einzelzahl macht den Stich. Es gibt dann oft den lachenden Dritten. So steche ich mit meiner alleinigen Einser Karte alle die doppelten Karten aus. Ich spekuliere immer gegen meine Mitspieler und hoffe, mal die höchste Karte oder eben die darunter zu haben. Sollten alle die gleichen Zahlen haben oder eben keiner eine Zahl einzeln ausspielen, dann bleibt die Karte für die nächste Runde liegen, und der nächste Rundensieger gewinnt alle ausliegenden Punktekarten auf einmal. So macht YooLoo unkompliziert Spielfreude, und jeder kann nach wenigen Erklärungen mitspielen.



**Dauer:** ca. 20 Minuten  
**Spieler:** 3 bis 8  
**Alter:** 6+  
**Art:** Familienspiel  
**Kosten:** Fr. 14.90  
**Internet:** www.YooLoo.cool

**Spielladen Detterbeck**  
 Bahnhofstrasse 23, Brunnen

**Öffnungszeiten:**  
 Di-Fr 09.00–12.00 Uhr/  
 13.30–18.30 Uhr  
 Sa 09.00–12.00 Uhr/  
 13.30–16.00 Uhr

**Telefon 041 820 20 10**  
 www.spielladen-detterbeck.ch



**Terminkalender:**

**20. März, Wahlen** sind zum Wählen da! Also Kandidaten auf der Liste streichen / kumulieren / panaschieren. Sie bestimmen mit, wer im Kantonsrat und in der Regierung bestimmt.

**Nächster Spieltipp:**  
 8. April 2016

**Der Spielwarenfachhandel**  
 – immer im Spiel!



**Spielabende Spielclub Ludodendron:**  
 jeden Mittwoch 20.00–24.00 Uhr  
 Ort: «Weisses Rössli» in Brunnen  
 Infos unter: www.ludodendron.ch

# «Die demokratischen Auswirkungen sind erheblich»

**KANTON** Das sehr tief angesetzte absolute Mehr im Kanton Schwyz verhindert wohl einen zweiten Wahlgang. Experten äussern sich kritisch.

CARLO SCHULER

Die Ausgangslage ist bemerkenswert. Da stehen für die sieben Regierungsratssitze im Kanton Schwyz im Moment insgesamt 17 Namen (inklusive der wilden Liste) zur Auswahl. Trotzdem ist es sehr gut möglich, dass es zu keinem zweiten Wahlgang kommen wird.

Das ist eine unmittelbare Folge des seit dem Jahre 2006 sehr tief angesetzten absoluten Mehrs. Zur Illustration: Bei den Regierungsratswahlen vor vier Jahren erreichten sämtliche Kandidierenden die Anforderung des absoluten Mehrs problemlos. Dabei verlief der Ausgang der Wahl damals denkbar



knapp. Petra Steimen (FDP) erreichte mit 17 556 Stimmen den sechsten Platz, André Rüegsegger (SVP) mit 17 523 den siebten. Stefan Aschwanden (CVP) lag mit 17 283 nur ganz knapp dahinter, schied aber trotz erreichtem absolutem Mehr als überzählig aus. Mit 15 171 Stimmen lag auch Patrick Schönbächler (SP) klar über dem absoluten Mehr von 13 746 Stimmen.

**Anderer Ausgang gut möglich**

Der Politologe Olivier Dolder von Interface Politikstudien in Luzern äussert gegenüber der jetzigen Schweizer Regelung Vorbehalte. Mit der Festlegung eines absoluten Mehrs sollte sichergestellt werden, dass ein Kandidat oder eine Kandidatin die Mehrheit der Wählenden hinter sich hat. Beim Schweizer System, das die Leerstimmen nicht mitzählt, sei dies aber nicht zwingend der Fall: «Bei den letzten Regierungsratswahlen hatten sowohl Petra Steimen als auch André Rüegsegger nur rund 40 Prozent der Stimmen erhalten. Das absolute Mehr lag bei tiefen 30 Prozent.»

Es gehe letztlich um die Frage der Legitimation. Die Wählenden sollten nicht schon im ersten Durchgang dazu gedrängt werden, taktisch zu wählen. Olivier Dolder hält es für gut möglich, dass die Regierungsratswahlen 2012 im Kanton Schwyz bei einem höheren absoluten Mehr einen anderen Ausgang genommen hätten. In einem zweiten Wahlgang hätten möglicherweise etliche Bürgerliche auch dem linken Kandida-



Welche Regierungsräte im Rathaus in Zukunft wirken dürfen, hängt auch von der Berechnung des absoluten Mehrs ab.

Bild Andreas Seeholzer

ten die Stimme gegeben, um so die SP mit ins Boot zu holen.

**Begriff als «Etikettenschwindel»**

Andreas Glaser, Professor für Öffentliches Recht an der Universität Zürich und Co-Direktor des Zentrums für Demokratie Aarau, weist darauf hin, dass das absolute Mehr in den letzten Jahren vielerorts gesenkt worden ist. Dabei kämen recht willkürliche Berechnungsmethoden zur Anwendung. Glaser spricht in diesem Zusammenhang gar von einem «Etikettenschwindel». Mit

der Vorstellung, der Begriff absolutes Mehr bedeute 50 Prozent + 1 Stimme, habe dies jedenfalls nichts mehr zu tun. Für die Wähler habe dies zur Folge, dass sie besser nicht auf einen zweiten Wahlgang hoffen sollten. Wer das absolute Mehr dennoch etwas in die Höhe treiben wolle, tue gut daran, möglichst alle Linien auszufüllen.

Dezidiert kritisch zu einem tief angesetzten absoluten Mehr äussert sich der Zürcher Rechtswissenschaftler und Wahlrechtsspezialist Andrea Töndury. Für ihn sind die demokratischen Aus-

wirkungen erheblich: Wenn das zu erreichende Mehr tief angesetzt sei, so könne dies unter Umständen dazu führen, dass am Ende eine Minderheit über die Mehrheit bestimmt.

**Zweite Wahlgänge begrüssenswert**

Nach Ansicht von Andrea Töndury führt ein echtes absolutes Mehr dazu, dass die Parteien eher überparteilich anerkannte Kandidaten portieren. Die jetzige Lösung aber erlaube der SVP, als relativ stärkste Partei einen radikalen Kandidaten erfolgsversprechend aufzustellen. Aus demokratischer Sicht seien zweite Wahlgänge zu begrüssen: «Während unumstrittene Kandidaten bereits im ersten Wahlgang gewählt werden können, könnten die Stimmbürger im zweiten Wahlgang nochmals über umstrittene Kandidaten entscheiden. Unbefriedigende Zufallsentscheide wie 2012 könnten so verhindert werden.»

Für Andrea Töndury ist es zudem unabdingbar, dass auch die leeren Stimmen für die Ermittlung des absoluten Mehrs mitgezählt werden: «Das sind ganz wesentliche und bewusste Meinungsäusserungen, die nicht unter den Tisch gewischt werden dürfen. Die Frage, ob die leeren Stimmen einberechnet werden, kann das Ergebnis einer Wahl entscheidend beeinflussen.»

## Leere Stimmen zählen nicht

**WAHLSYSTEM** Seit 2006 dient in Schwyz nicht mehr die Anzahl gültiger Wahlzettel als Berechnungsbasis des absoluten Mehrs, sondern die Anzahl gültiger Stimmen. Dabei werden die gültigen Stimmen durch die doppelte Anzahl Sitze geteilt. Die nächste ganze Zahl ergibt das absolute Mehr. Dieses System kennen beispielsweise die Kantone Aargau, Baselland, Bern, Graubünden, Zürich und Zug.

Von grosser Bedeutung ist auch, dass dabei die leeren Stimmen nicht

berücksichtigt werden. So gab es im Kanton Schwyz im Jahre 2012 bei total 192 441 gültigen Kandidatenstimmen die sehr hohe Zahl von 112 850 leeren Stimmen.

**Andernorts altes Schwyzer System**

Andere Kantone wie Luzern, Nidwalden, Obwalden, Uri und St. Gallen hingegen berechnen das absolute Mehr auch heute noch nach der in Schwyz früher üblichen, viel strengeren Methode.

CARLO SCHULER

## Wieder Debatte über Wahlkreise lanciert

**KANTON** Zwei Kantonsräte fordern grössere Wahlkreise, damit der Proporz richtig zur Geltung komme. Dafür wäre eine erneute Anpassung der Verfassung nötig.

CHRISTOPH CLAVADETSCHER

Die ganze Diskussion wurde im Rahmen der Ausarbeitung und Einführung der neuen Kantonsverfassung in den letzten Jahren schon ausführlich geführt. Bundesbern akzeptierte das Schwyzer Wahlsystem nicht mehr, da der Proporz zu wenig spiele – also die einzelnen Stimmen über den Kanton verteilt ungleiche Kraft haben.

Das Ergebnis ist bekannt: Nach einer Abstimmung im letzten Jahr wurde im Juli 2015 das neue Wahlsystem eingeführt. Am Sonntag wählte Schwyz somit erstmals nach dem Kantonsproporz.

«Wir machen damit einen ersten wichtigen Schritt in Richtung gerechter Wahlen», schreiben die Kantonsräte Luka Markic (SP, Pfäffikon) und Christoph Räber (FDP, Hurdlen) in ihrer gemeinsam eingereichten Motion. Den beiden genügt dieser Schritt allerdings noch nicht. Sie fordern mittels Motion eine Anpassung des Wahlsystems und somit der Kantonsverfassung.

Das neue Wahlsystem kranke nach wie vor an den sehr ungleichen Wahlkreisen, begründen die Motionäre ihren Vorstoss. Denn: Während Wahlkreise wie Einsiedeln, Schwyz und Freienbach jeweils mehr als 10 000 Stimmberechtigte vereinen, seien es in Riemenstalden gerade mal 53. Insgesamt gebe es im Kanton Schwyz immer noch neun

Wahlkreise mit nicht einmal 1000 Stimmberechtigten, und dies dürfe nicht sein.

«Diese Kleinst-Wahlkreise sind nicht mehr zeitgemäss und haben zur Folge, dass unser neues Wahlsystem nicht ideal funktionieren kann», argumentieren Markic und Räber. So Sorge die neue Sitzzuteilung nach Kantonsproporz zwar für einen übergeordneten Ausgleich auf Stufe Kanton. In den kleinen Wahlkreisen könne der Proporz aber nach wie vor nicht spielen, was zur Folge habe, dass unnötig viele Sitze zwischen den Wahlkreisen verschoben werden müssten, um auf Kantonebene den Ausgleich herzustellen.

Als weiteres Argument führen Markic und Räber die eingeschränkte Aus-

wahl ins Feld. Diese entstünde, da nicht in allen Kleinst-Wahlkreisen kandidierende gefunden werden können. «Unter Umständen könnten sie ihre bevorzugte Partei gar nicht wählen», heisst es weiter. So habe es für die Wahlen am Sonntag keine einzige Partei geschafft, in allen 30 Wahlkreisen eine Kandidatin oder einen Kandidaten aufzustellen. In Riemenstalden und in Innerthal stehe in diesen Wahlen sogar nur eine einzige Person zur Verfügung.

**Kantonsrat muss entscheiden**

«In einer echten Demokratie muss jede Person die Partei wählen können, die ihr entspricht, ganz egal wo sie lebt», sind Markic und Räber überzeugt. Damit alle Wählenden vergleichbare Auswahlmöglichkeiten haben und der Proporz auch innerhalb der Wahlkreise spielen kann, seien deshalb grössere Wahlkreise erforderlich.

Stimmt der Kantonsrat der Motion zu, muss der Regierungsrat dem Kantonsrat eine Vorlage für grössere Wahlkreise unterbreiten.



«Das neue Wahlsystem kranke nach wie vor.»

LUKA MARKIC, SP-KANTONSRAAT